

## Aboimmungspreis

In der Hauptpoststelle über den im Stadt- und den Vororten entstandenen Ausgaben abgezahlt; vierzig Groschen 6.40. Bei zweimaliger täglicher Ausstellung ins Jahr 4.00. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierzig Groschen 6.- Direkt täglich Ausgabeabholung ins Ausland: monatlich 6.2.-.

Zwei Morgen-Ausgabe erscheint täglich 1/2 Taler, die Abend-Ausgabe Wochentags 5 Taler.

## Redaktion und Expedition:

Johannesgasse 8.

Die Expedition ist Wochentags am unteren Ende von fünf bis acht Abends 7 Uhr.

## Filialen:

Cotta'sche Buchhandlung, (Alfred Hahn), Untermarktstraße 1.

Santos Blücher, Buchhandlung, 14, parterre, und Königsplatz 7.

## Abend-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Nr. 20.

Dienstag den 12. Januar 1892.

Leipzig, 12. Januar.

\* Während zunächst angenommen worden war, daß Seine Majestät der Kaiser beim Neujahrsempfang keine politischen Anerkennungen gethan habe, meint man jetzt der "Sole". Sie, der Kaiser habe die Generale in einer längeren, mehr als halbstündigen Audienz empfangen, die einen feierlichen Charakter angenommen habe. Da unter den Generälen Niemand, selbst nicht eins bedienende Verhältnisse gegen geworfen sei, so habe auch keiner außer ihnen Kenntnis von dem, was geredet worden sei; aber das steht fest, daß der Kaiser in sehr nachdrücklicher und angeregter Weise gesprochen habe.

\* Mit Bezug auf die Bereidigung des neuernannten Erzbischofs von Posen-Gnesen durch den Kaiser wird darauf hingewiesen, daß die Bereidigung katholischer Bischöfe auch in den nachfolgenden Jahren durch den Monarchen erfolgt sei: 1842 beim Erzbischof von Köln, von Kassel, 1845 beim Fürstbischof von Breslau, Freiherrn von Döppendorf, und 1866 beim Erzbischof von Köln, Dr. Melchers, sowie beim Erzbischof von Posen-Gnesen, Bischof Stablerski. — Dr. Stablerski, der gestern früh in Berlin eingetroffen ist, wird vermutlich morgen vom Kaiser empfangen werden.

\* Ernennung des Erzbischofs Stablerski wird der "Sole". Sie, der Kaiser geschrieben. Der Reichstagsabgeordnete v. Koszielowski, der morgen zu Ehren des neuen Erzbischofs Stablerski ein Festmahl giebt, hat an der Ernennung Stablerski das Hauptverdienst; er habe dazu das durch seine vorjährige Thätigkeit als Berichterstatter der Budgetkommission über das Marineamt gewonnene Vertrauen ausgenutzt. Die Annahme, daß der Fürstbischof von Breslau Dr. Kopp die Ernennung Stablerski's durchgesetzt hätte, ist verhältnißmäßig. Niederschafft sich im Spätsommer die preußische Regierung nach sehr langen Verhandlungen entschlossen hatte, ihre Zustimmung zu der Wahl eines polnischen Bischofs zu geben, war es der Herr v. Koszielowski, der seinen ganzen Einfluß für seinen Freund Stablerski geleistet und seine Ernennung durchsetzte?

\* Die "Sole. S." schreibt: "Die Offiziere stellen die Möglichkeit in Aussicht, daß an der Spitze der Provinz Sachsen ein Polk stehen könnte. Dunkle Gerüchte dieses Vorhabens liegen bereit, um Herrn v. Koszielowski, so hoch es seines möglichen Überzeugens sein mögen, zu überzeugen, daß sie mehr sein als phantastische Hoffnungen polnischer Patrioten?"

\* Im Bezug auf das Transfunktionsgesetz, oder wie es richtig bezeichnet ist, "Gesetz, betreffend die Verbesserung der Transfunkt", finden augenblicklich im Reichstag des Innern noch Beratungen statt, welche einige in der letzten Plenarversammlung des Ausbaumaßtrags zum Gegenstande haben. Die Beratungen dürften im Laufe der nächsten Tage beendet werden, so daß der Gesetzentwurf in der am Donnerstag stattfindenden Plenarsitzung des Bundesrates wird erledigt werden und absofort an den Reichstag gelangen können.

\* Die Vorarbeiten über die Änderung der Bestimmungen, die den Unterrichtungswahlrecht, sind zwar noch nicht abgeschlossen, doch zweifel gehoben, daß ohne Zweifel die Vorlage dem Reichstag noch so zeitig zugehen wird, daß sie, auch wenn die Sitzung zu einem geschlossen werden sollte, jenseits würde zur Verabschiedung gelangen können.

\* Die "Berliner Politischen Nachrichten" schreiben: "Während der im Jahre 1884 geplante, in letzter Stunde aber schriftliche Entwurf eines Volksschulgesetzes sich auf die Regelung der äußeren Verhältnisse der Volksschule und der Lehrer beziehte, mitin das dazuliegt, was genaugleich als Schulnotationsgesetz oder in der neuern Gelehrtenfrage als Gesetz über die Unterhaltung der Volksschule bezeichnet wird, erweiterte der vorjährige Entwurf den gelehrtenschulischen Rahmen, indem er alle Verhältnisse der öffentlichen Schule zu regeln und demgemäß insbesondere auch die Verhältnisse der ersten beiden Abfälle des Art. 24 der Verfassung über den confessionellen Charakter der Schule und die Lehrtung des Religionsunterrichts durch die Religionsgesellschaften zu verwortheitlichen unternahm. Das Privatschulwesen war aber nicht berücksichtigt. Bei den Verhandlungen im Abgeordnetenhaus sowie in der Stelle ist dies vielfach eine eheblide Klüte bezeichnet und aus praktischen sowie grundsätzlichen Erwägungen bemängelt worden. Vespere gingen im Abgeordnetenhaus davon aus, daß die Behauptungen des Artikels 21 bis 25 der Verfassung ein Gonzen bilden, unter sich im fernen und ununterbaren Zusammenhang stehend, es mitin der Absicht und dem Sinne der Verfassung nicht entsprechen würde, einen Theil derselben zu actueller Recht zu machen, während der andere auf Grund des Artikels 112 der Verfassung suspendiert bliebe. Das Gewicht dieser Einwendungen ist bei der Vorberichtigung des jetzigen Entwurfs nicht verkannt worden. Die Vorlage, welche bereits im Cabinet liegen und daher zwiespältiges den Zweck habe, nach seinem Zusammenspiel vorgelegt werden dürfte, stellt sich demgemäß auch die Aufgabe, den Grundzusatz des Artikels 22 der Verfassung geistlich auszustalten und damit zu actueller Recht zu machen. Nach dem geachteten Verfassungsrecht steht es jedem freien Unterricht zu erhalten oder Unterrichtskontrolle zu gründen, wenn er seine stiftliche, wissenschaftliche und technische Verhübung des bereitseitigen Staatsbedürfnis nachgewiesen hat. Dieser Verfassungszug proklamirt, abweichend von der jetzigen, auf der Kabinettordnung vom 10. Juni 1884 und der minutiösen Anwendung vom 31. December 1889 beruhenden Ordnung des Privatschulwesens auf der Grundlage der Conciliationspolitik, den Grundzusatz wenn auch bedingter Unterrichtsfreiheit. Das neue Schulgesetz unterstellt es, diesem Grundsatz gerecht zu werden und zugleich die notwendigen Sicherheitsmaßregeln gegen den Missbrauch dieses Rechtes festzulegen." Durch die vorliegenden offiziellen Darlegungen werden die Befürchtungen Dergenzen gerechtfertigt, welche das Argument nicht entkräften können, daß die so auffällige regierungswandte Haltung der Centralpartei gegenüber dem "neuen Gesetz" durch ein feindseliges Entgegenkommen der preußischen Staatsregierung auf dem Gebiete des Volksschulwesens bedingt sei.

\* Beweiswert ist die Haltung der heimischen Presse in der Limburgischen Angelegenheit. Sie kann aus guten Gründen die Wahrgenugung eines Abgeordneten nicht billigen; da der Abgeordnete aber zufällig ein Conservativer und ein Freund Bismarck's ist, so drückt sie sich um den Fall so verächtlich als möglich herum, findet "zwei Seiten" daran und sieht vor Atem des Fürsten Bismarck in die Sache hineinzupeinen. So schreibt die "Sole. S.": "Die ganze Sache hat offenbar zwei Seiten. Die Disziplinarmaßregel verletzt die öffentliche Meinung. Aber nicht minder

ist es ein Vergleich, daß man einem Beamten, wie dem Grafen Limburg-Stirum, fortwährend ein Marigold zahlt. Man hätte ihn längst vor die Wahl stellen müssen, entweder ein andres Amt anzunehmen oder seine Entlassung einzurichten. So verletzt die Interessen der Steuerzahler, in dieser freigebigen Weise, wie es dem Grafen Limburg-Stirum gegenüber gehoben ist, Warteschelde zu veranlassen. Freilich hat diese Freigebigkeit auch Bismarck eingeleitet. Dafür hat ihm Graf Limburg-Stirum dann parlamentarische Liebesworte erwiesen." Vespere wird breiter ausgesteckt von dem bekannten parlamentarischen Berichterstatter der "Freiheit": "Bredauer Zeitung" (Aler. Ritter). Er schreibt: "Graf Limburg-Stirum ist im Abgeordnetenkabinett hier das Mündstück des Fürsten Bismarck geworden. Als solch nach seinem Austritt vom Ministerium die große Rechte gehabt hat, durch welche er sich gegen das Jungeblatt erhoben hatte, erhob sich Graf Stirum, um zu erklären, daß nicht eine Spur von staatsmännischem Sinn an den Tag gelegt. Als nach der Auflösung des Reichstags wegen der Septemberkatastrophe Fürst Bismarck das Berliner Büro, in dem Abgeordnetenkabinett eine beschämende Rechte zu halten, bestellte er sich bei dem Grafen Stirum eine Rechte, durch welche dieser die Abreise dagegen forderte. Fürst Bismarck gab das unumstöcklich zu; eine Stunde vor dem Beginn des Sitzungsbetriebs batte er dem Grafen zu hören in die Wohnung bestellt und ihm einen vorzuschreiben, in welcher Weise er interpelliert zu sein wünschte. Ob der Artikel, den Graf Stirum in die "Sonne" hat legen lassen, auch in Friedenszeit durchgeführt werden darf, kann ich nicht wissen." (Natürlich kann er es nicht wissen; er will es aber hiermit angekündigt haben!) — Die Befürchtung für das Verfahren erster Instanz gegen den Grafen Limburg-Stirum ist, wie die "Sole. S." mitteilt, der Disciplinarhof in Berlin, der aus einem Präsidenten und 10 Mitgliedern besteht, von denen wenigstens 4 dem Kammergericht zu entnehmen sind. Der Präsident ist zur Zeit der Untersuchungskommission im Finanzministerium. Meinten. Gegen die Entscheidung kann Beschwerde zu dem Staatsministerium eingelegt werden, welches nach dem Vertrag zweier vom Befürworten zu erneuernden Rechtenen bestätigt. — Was das Verfahren gegen den Grafen Limburg-Stirum andeutet, so wird aus Dresden gemeldet: "Es ist Thathabe, das Graf Caprivi an den Großen Limburg-Stirum ein Scheiden gerichtet hat mit der Anfrage, ob er der Verfasser des Artikels in der "Kreuzzeitung" sei und ob er sich bewußt gewesen, daß er sich damals gegen die Disciplinarvergangen habe. Graf Limburg antwortete, daß er gewußt habe, daß er gehandelt habe mit angebrochenen Personen aber mit guten Männern entgegengesehe. Gerichtsweise verlautet, daß bereits eine disciplinariäre Verurteilung statutiert habe."

\* Die Concessiones, welche die preußische Regierung den Polen in den Provinzen Polen und Westpreußen in der Provinzenteile verfügt hat, haben den Polen in der östlichen Provinz der Provinz Ostpreußen Maß gemacht, an das Kultusministerium eine Petition zu richten und darin um Erteilung des Religionsunterrichts in der litauischen Sprache zu bitten. Keiner verlangt man, daß auf dem Oberchristenministerium zu Kiel und Stargard und in den Präparandenanstalten zu Pillau die litauische Sprache in solchem Umfang gelehrt werde, daß jeder Lehrer später im Staate ist, den Religionsunterricht in dieser Sprache zu erlernen, daß in dem Sprachgebiete der Polen nur solche Superintendenzen und Schulinspektoren angestellt werden sollen,

## Insertionspreis

Die 6seitige Petition 20 Pf. Petitionen unter den Redaktionstiteln (4-seitig) 50 Pf., vor den Familienredaktionen (6-seitig) 40 Pf.

Öffentliche Schriften und unserem Beiblatt, Tabellarischer und Alterskalender nach höherem Tarif.

Große Beilage (seitlich), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung 60 Pf., mit Postbeförderung 70 Pf.

Annahmeschluß für Inserate:

Abend-Ausgabe: Mittwochabend 10 Uhr.

Morgen-Ausgabe: Nachmittag 4 Uhr.

Sonntagsausgabe: 9 Uhr.

Bei den Billiken und Annahmen ist eine halbe Stunde früher.

Inserate sind bis zu die Expedition zu stellen.

Zeitung und Verlag von E. Volz in Leipzig.

86. Jahrgang

die der litauischen Sprache möglich sind, und daß der litauischen Einheimen der Gebrauch ihrer Muttersprache überall gestattet werde. Die Unterredner der Petition führen für ihre Interessen fast dieselben Gründe an, die vor den Polen oft genug ausgesprochen werden: die Erhaltung des Religionsunterrichts in der deutschen Sprache habe die Jugend den Eltern, der Religion und Gott entfremdet und die Familienkultur zerstört. Das gesetzige, familiäre und wirtschaftliche Leben der Polen werde unter solchen Bedingungen mehr und mehr zu Grunde gerichtet. Man weiß zwar gern die deutsche Sprache erlernen, aber auch die Muttersprache nicht von sich werfen zu können. Wie die Wenden, so sind auch die Polen heute schon ein zweitwähniges Volk, das auf dem Wege der völligen Germanisierung ist. In den Kreisen Dorfknechten und Gummimühnen ist die litauische Sprache bereits verschwunden, in den Kreisen Goldapp, Stallupönen und Auferstehung sind nur noch spärliche Überreste der Polen vorhanden. In den Kreisen Pillau und Ragnit vermindernde sich die Zahl der Polen von 30 000 im Jahre 1861 auf 24 000 im Jahre 1890. Nur in den Kreisen Tilsit, Werderang, Heidelberg, Memel und Suvalia, die dem Verlust zum Theil noch entzogen sind, hat ein Rückgang des litauischen Bevölkerungs nicht stattgefunden. Im ganzen leben in Preußen etwa 120 000 evangelische Polen, die bisher mit dem deutschen Unterricht in den Schulen zu zufrieden waren, daß keine Klage laut wurde. Es wäre interessant sein zu erfahren, wie die Petition um größere Verstärkung der litauischen Sprache in den Kreisen verhindert hat. Wahrscheinlich ist die Petition von polnischer Seite oder von einzigen litauischen Schriftstellern, die den Verstülpungsversuch aufhalten möchten, veranlaßt worden. Das litauische Volk wird sehr geringen Anteil an der Petition haben. Vieles kommt nun aus den preußischen Wenden, die Naturen in Ostpreußen, die Polen Oberschlesiens und die Dänen im nördlichen Schleswig-Vest. um Rückführung der deutschen Sprache in Schule und Kirche zu bitten.

\* Am 9. Januar hat in Neuwied bestimmt eine Sitzung der Ausführungs-Kommission der Antiflorverein-Petition stattgefunden, in welcher Mitteilung über die im Gange befindlichen Unternehmungen gemacht und beschlossen wurde. Verschiedene Aufträge des Auftrags zu erfüllen, sich Ramersdorffs Commission nach Kaisers zu begleiten, um mit Major v. Wissmann wegen des Transportes des in Saarland befindlichen Dampfers zu verhandeln.

\* Den deutschfreien Diätenantrag, der heute auf der Tagessitzung des Reichstages steht, dürftet es nicht ohne Interesse sein, da die Vorgänge im konstituierenden Reichstag des Norddeutschen Bundes zu erkennen: Art. 29 des Verfassungsentwurfs, welcher die Verlegung der Diäten bzw. leistungsfähigen Vertretungen für die Reichstagsabgeordneten anspricht, stieg auf keinen Widerstand. Man bezeichnete diese Bestimmung als einen indirekten Gefülsdämmmerer Art, welcher das allgemeine Wahlrecht völlig unmöglich mache. Dagegen wurde von anderer Seite betont, daß es wünschenswert sei, vorsichtigweise die bestehenden Gassen in das parlamentarische Recht einzupassen, und daß das Beispiel England, sowie das abschreckende Beispiel Frankreich entscheiden für das Prinzip der Diätenlosigkeit spreche. Indesten, reagierten auch Bismarck die Bitte ausgetragen hatte, die Diätenfrage nicht auf die Spitze zu

stecken der Tischler mit seinem Gehilfen weggegangen war, sah Gustav Sinnem vor dem Gerüst. Er dachte nicht mehr daran, aufzugeben; eine magische Gewalt hielt ihn fest. „Dies hängt die Kuppelung, hier ist der Haken“, sagte er sich. „Habt man die Kuppelung nicht an der Decke, sondern an dem hinteren Theile empor, so sinkt die hemmende Decke herunter und fällt in den Haken und eingehängt werden. Sollen aber Menschenhände nicht im Spiele sein, soll dort ganz durch einen Hebel aufgehoben werden, so kann der Unglückspunkt nur hier dinsten, das ist klar. Die ganze Aufgabe besteht also darin, daß sie durch einen Hebel stief ausgebogen und eingehängt werden kann. Wie ist dies zu machen? Diese Frage beschäftigte ihn unablässlig. Deutlich liegen auf und wurden verworfen. Ein Gedanke verdrängte den anderen. Und obgleich er zu seinem bestimmten Ergebnis kommen konnte, fühlte er sich doch bei dieser Arbeit unendlich glücklich. Das war es, wog sie keine innere Natur ihn trieb. Sinnem ging er auf und ab, sinnend trat er an den Fenster und blickte hinab. Da ging immer der Kreis mit dem schwarzen Sammelkissen zwischen seinen Füßen, zwischen seinen Füßen und den beiden Kindern unter, die voll blühenden Rosen und Lotos, die fruchtbeladenen Äste der Bäume und die Zweigzweige, die mit Früchten fast überdeckt waren. Der alte Herr im schwarzen Käppchen, der zu ruhigen Schritten auf den Besuchern überkrocierte, war er nicht seines ruhigen und beschaulichen Glücks wegen zu beweisen? Ein Stück ging durch Gustav's Herz, als er davon dachte, daß seine Frau mit dem Kinde allein im Thiergarten untergebracht, während er, der Sohn und Vater, zu Hause blieb und über etwas Unfaßbares bräute. Die Herrlichkeit da draußen war auch die, die den Besuchern überkrocierte, war er nicht seines ruhigen und beschaulichen Glücks wegen zu beweisen? Ein Stück ging durch Gustav's Herz, als er davon dachte, daß seine Frau mit dem Kinde allein im Thiergarten untergebracht, während er, der Sohn und Vater, zu Hause blieb und über etwas Unfaßbares bräute.

Schnell zog er sich an und eilte die Treppen hinunter, um die Seiligen im Thiergarten aufzufinden und womöglich den Rest des Tages in ihrer Freiheit zu verleben.

Auf dem Hofe begegnete ihm der Tischler, der mehrere starke und glatt bearbeitete Holzsäulen trug. Ein Lehrerartige, der mit dem Kinde verlobt, folgte ihm.

„Gott, daß ich Sie noch treue, Herr Rollmann“, sagte der Tischler. „Wir bringen das Gerät und wollen es gleich aufstellen.“

Es war das Gerät für die neue Kuppelung, deren Modelle Gustav in natürlichem Größe aufstellen wollte. Er hatte die Verstellung bei dem Tischler vor längerer Zeit gemacht und wieder vergessen. Jetzt blieb ihm nichts weiter übrig, als die gefertigte Arbeit nach anzuhören. Er läßt die Tischler davor in seine Wohnung und in einer halben Stunde war das Gerät angefertigt.

Gustav stellte die hinteren Theile zweier Eisenbahnwagen bis zu den Puffern dar. Natürlich war alles ganz tadellos und gleichsam nur angebaut. Gustav nahm die Kuppelung aus dem Koffer und legte sie an. Jeder sah jetzt, was das Ganze aussah.

Rücklich stand Gustav wieder dabei: „Vater, Mutter!“, rief er, ohne jedoch zu warten, daß sie sich zu ihm gesellt. „Sie haben mich aufgefordert, Ihnen die Kuppelung zu zeigen.“

„Ich grüße Sie, meine Edle!“ Gewiß wieder, da Gräfinnens ist der alten Nömer. „Wohl!“ Nun, da ist es ein Dienst, Sie auf eine Bühne zu stellen.

„Doch ein Bühn“ rief Amalie aufspringend. „Wunderbar ist es, durch diese Darstellung, das Alterthum vor sich aufzuführen zu lassen.“

„Das Buch muß in der That vorzüglich sein, da es in

ihrem Grade ist.“ „Wie schön, daß Sie es noch nicht gelesen.“

„Dann ist es ein Warez, lieber Herr Dörner, das Sie nur dadurch zu machen können, daß Sie schwung das Verständnis haben.“

Dörner lächelte überlegen. „Ein Unrecht, daß vielleicht schon gehört ist.“

„Gefüllt? Nein! Aber gelungen ist sie mir. Meiner angebrachten Arbeit bei Tag und Nacht, im Winter und im Sommer ist es endlich gelungen, die Kuppelung zu finden.“

„O welche freudige Vollhaft! Haben Sie das Modell mitgebracht?“

„Ich habe es im Vorzimmer niedersetzen lassen. Ich habe es fotografieren lassen.“

Er ging hinaus, und Amalie folgte ihm in großer Spannung.

Dörner schaute mit dem Nebell parat. Zwei lunkhafte Eisenbahnsäulen waren es, die er auf den Tisch vor Amalie setzte. Er leite die Säulen rückwärts, bis die Wagen darauf laufen und zeigte, wie dieselben beim Zusammenstoß sich selbst verzerrten und durch den Druck auf eine Seite wieder aufspringen werden konnten.

Amalie saß in die Hände. „O wie schön, wie schön!“

Damit ist aus jede Gefahr befreit“, erklärte Dörner.

Die Arbeiter haben hierbei kaum etwas zu thun, kein Menschhafter ist mehr gefährdet, keines engländische Witwe wird mit